

Literaturberichte

Andreas Kewes

Auf der Suche nach festem Grund. Sammelrezension zur Debatte über Soziale Arbeit und Fluchtmigration

Albert Scherr und Gökçen Yüksel (Hrsg.): *Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit* (Neue Praxis, Sonderheft 13), Lahnstein: Verlag neue praxis 2016, 167 S., 22,00 €.
[ISBN 978-3-9810815-89];

Thomas Kunz und Markus Ottersbach (Hrsg.): *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit* (Migration und Soziale Arbeit, Sonderheft 2017),

Weinheim: Beltz Juventa 2017, 156 S., 19,95 €.
[ISBN 978-3-7799-3518-6];

Widersprüche e. V. (Hrsg.): *Flucht – Provokationen und Regulationen* (Widersprüche 141, September 2016), Münster: Westfälisches Dampfboot 2016, 170 S., 15,00 €.
[ISBN 978-3-89691-011-0];

Vasilios Ioakimidis (Hrsg.): *Migration* (International Social Work, Jg. 60 Heft 3), Thousand Oaks, CA: SAGE 2017, 200 S.
[ISSN: 0020-8728]

Flucht ist ein Handlungsfeld Sozialer Arbeit. Als wissenschaftliche Disziplin stellt Soziale Arbeit eine Brücke her zwischen unterschiedlichen Fachwissenschaften und konkreten Professionen. Die vorliegende Besprechung beschäftigt sich daher dezidiert mit Schwerpunkt- und Sonderheften zum Thema Flucht und Geflüchtete einschlägiger sozialpädagogischer Fachzeitschriften, namentlich von *Neue Praxis* (nachfolgend *NP*), *Migration und Soziale Arbeit (MSA)*, *Widersprüche* und *Zeitschrift für Flüchtlingsforschung*.

che (WI) und *International Social Work (ISW)*.¹ Erstens wird danach gefragt, welches Wissen über Flucht sie vermitteln. Weiterhin können die Beiträge der Hefte selbst über die sozialpädagogische Bearbeitung von Flucht Auskunft geben, insofern ist eine zweite Perspektive auf die ausgewählte Literatur, welche (professionelle) Sicht auf das Thema Fluchtmigration formuliert wird. Da das in der Sozialen Arbeit geteilte und publizierte Wissen häufig aus anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen als *Bezugswissenschaften* stammt und auch wieder zurückgespiegelt wird – beispielsweise bei Inkorporationsprozessen von Geflüchteten – ist der Blick auf die hier betrachteten Sonderhefte auch disziplinübergreifend relevant.

1. Überblick

Die zur Besprechung vorliegenden Bände umfassen jeweils zwölf (WI) bis 14 (NP) Beiträge, darunter sowohl theoretische als auch empirisch-praxisbezogene Texte und Reflexionen auf die eigene praktische Involvierung der Autor_innen. Geographischer Bezugspunkt der deutschsprachigen Bände ist Deutschland, während der Band der ISW Befunde aus unterschiedlichen Zielländern von Flucht präsentiert (Israel, USA, Australien, Jordanien, Kanada, Südafrika), aber auch noch andere Migrationsformen behandelt. Vorwiegend bieten die Zeitschriften ein heterogenes Themenspektrum, wobei es in keiner Zeitschrift zu einem Austausch der einzelnen Beiträge des Bandes untereinander kommt. Nachfolgend fokussiere ich mich zunächst auf die deutschsprachigen Bände und komme unter Abschnitt 4 auf den englischsprachigen Band zurück.

Bei der Lektüre fallen zunächst die vergleichsweise einfachen Argumentationsweisen der Beiträge ins Auge: Obwohl zu erwarten wäre, dass sich gerade die Fachzeitschriften an ein Publikum mit professioneller Vorerfahrung richten – im Unterschied etwa zu den zeitgleich publizierten Einführungsbänden zur Flucht-

1 Auch andere Zeitschriftenredaktionen haben (teilweise bereits vor 2015) thematisch relevante Schwerpunktthefte publiziert: z.B. Heft 10–11 (2014) der Zeitschrift *Soziale Arbeit*; 138–139 (2015) der *Peripherie*; 183 (2016) der *Prokla*; Sept./Okt. (2016) der *IZ3W*; 3–4 (2016) des *sozialmagazin* oder 3 (2017) des *Forschungsjournals Soziale Bewegungen*. Insofern beansprucht diese Rezension keinen Anspruch auf Vollständigkeit hinsichtlich der Diskurse in sozialwissenschaftlichen Kontexten, auch und gerade nicht im internationalen Maßstab. Die Auswahl der hier besprochenen Sonderhefte erfolgte zum Zwecke der Abdeckung eines breiten wissenschaftlichen Diskurses innerhalb der Disziplin Sozialer Arbeit. Es wurde deswegen mit der *Neuen Praxis* ein zentrales Publikationsorgan der Disziplin gewählt, mit *Migration und Soziale Arbeit* ein fachlich spezialisiertes Organ, mit *Widersprüche* ein dezidiert politisches Organ und mit der *International Social Work* zur Ergänzung der deutschen Perspektive ein internationales Organ.

lingssozialarbeit, etwa von Schirilla (2016) oder Polat (2017) – bieten die Bände überblickshafte Essays (insbesondere der Sammelband *MSA*). Es drängt sich der Eindruck auf, die Bände zielen gleichermaßen auf themenspezifische Darstellung von Forschungsergebnissen und Selbstvergewisserung der Disziplin ab. So werden auch kaum Theoriedebatten aufgegriffen (z.B. über die Unterscheidung von Flucht und erzwungener Migration), Hypothesen geprüft oder umfangreiches empirisches Material ausgewertet und diskutiert.²

Es sei daran erinnert, dass die Beiträge wohl im Herbst und Winter 2015/16 konzipiert und/oder geschrieben wurden und es sich daher bei den unterschiedlichen Sammelbänden auch um zeitgeschichtliche Dokumente handelt: In der Fluchtforschung vollzieht sich gegenwärtig die Wissensproduktionen im Kontext größerer gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und Irritationen. Bei der Lektüre stellt sich daher der Eindruck ein, dass zwar alle Autor_innen tief im Feld verwurzelt sind, darüber hinaus aber auch die gegenwärtige Aufmerksamkeit für Publikationsmöglichkeiten nutzen, um in einen breiteren Austausch zu treten und sich der Standpunkte in der Debatte über Fluchtmigration zu versichern. Insofern dokumentiert sich in dem zumeist einführenden Charakter vieler Beiträge so etwas wie die kollektive Versicherung eines festen Grundes. Es hat den Anschein, als müsste dieser Grund erst erreicht werden, bevor professionelle (im Sinne der Profession Sozialer Arbeit), gehaltvolle und auch kritische Aussagen über den Gegenstand Flucht nach Deutschland geäußert werden können. Ähnlich war bereits der Charakter der Beiträge der *Peripherie* und – wenn auch in deutlich kürzeren Aufsätzen – im *sozialmagazin*. Erst beim *Forschungsjournal* stellt sich der Eindruck einer Zwischenbilanz ein, denn hier wird beispielsweise die Kontroverse diskutiert, ob es sich bei dem solidarischen Engagement für Geflüchtete bereits um eine Soziale Bewegung handelt oder nicht.

2. Welche Aspekte von Flucht werden fokussiert?

Hinsichtlich der ersten Leitfrage nach der Wissensproduktion über Flucht lässt sich feststellen, dass die einzelnen Aufsätze der Bände durchgehend die Erfahrung formulieren, dass es sich bei Fluchtmigration um ein soziales Kräftefeld handelt, welches immer wieder neu reglementiert bzw. mit Reglementierungen

2 Eine bemerkenswerte Ausnahme hierzu ist Muy (2016), der Ergebnisse aus Leitfadeninterviews für seine Masterarbeit vorstellt, sowie Blume (2017) mit einer Arbeit über die Anschlussunterbringung von Geflüchteten und der daraus entstehenden Herausforderung für Haupt- und Ehrenamtliche. Zu dieser Empirieenthaltsamkeit bilden die Beiträge der *ISW* einen Kontrast: Diese explizieren sehr viel stärker die eigene Arbeitsweise und dokumentieren eigenes empirisches Material.

durchzogen wird. Beispielhaft hierfür steht der Beitrag von Sare (2017), der die beinahe schon atemlose Folge an Gesetzesänderungen seit Oktober 2015 zusammenfasst. An diesem Beitrag ließe sich sicherlich bemängeln, dass er zu sehr eine Auswahl über die Asylgesetzgebung vornimmt, denn der Beitrag fokussiert insbesondere die unter Asylpaket I, Asylpaket II und Integrationsgesetz zusammengefassten Regelungen, die als Reaktion auf die rasch steigende Zahl der Geflüchteten im Sommer 2015 erlassen wurden. Dadurch wird beispielsweise die Verschärfung zum Bleiberecht sowie zur Abschiebehaft im Sommer 2015 übersehen und stattdessen der Eindruck erweckt, die Asylrechtsverschärfungen hätten von einem vergleichsweise liberalen Ausgangspunkt aus stattgefunden. Sare vermag es aber, die fortlaufende rechtliche Bearbeitung verschiedener Lebensbereiche von Geflüchteten – und somit nicht nur das Aufenthaltsrecht – sichtbar zu machen. Ähnlich deutlich wird dies auch im Beitrag von Scherschel (2016) zum Prinzip des Förderns und Forderns im Integrationsgesetz.

Neben diesem Fokus auf die rechtliche Strukturierung des Alltags der Geflüchteten finden sich auch Betrachtungen der unterschiedlichen Akteure im Feld. Geflüchtete beispielsweise kommen in den Themenheften eher als Zielgruppe ehrenamtlichen Engagements, kommunaler Unterbringungspolitik oder Jugendarbeit in den Blick. Die Aufsätze bieten somit eher Beobachtungen zweiter Ordnung im Sinne Luhmanns, weniger Rekonstruktionen der Lebenswelten Geflüchteter. Wer ältere Fachliteratur in diesem Feld kennt (z.B. Hennig/Wießner 1982; Wipfler 1986), erinnert sich vielleicht an die sehr empathisch geschriebenen Versuche, die jeweiligen Lebenswirklichkeiten dieser oder jener Gruppen unter den Geflüchteten genauer darzustellen. Ein derartiger wissenschaftlicher Zugriff findet in den hier besprochenen Bänden kaum mehr statt. Die Betrachtung des Gegenstandes erfolgt distanziert und ist wenig skandalisierend. Die Perspektiven von Geflüchteten selbst werden nur selten in den Beiträgen thematisiert. Eine Ausnahme ist etwa der Beitrag von Groenheim (2017) zu Herausforderungen Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession, in welchem sie anhand von Interviewtranskripten die Perspektive von Geflüchteten nennt, innerhalb der EU keine menschenwürdige Behandlung erfahren zu haben.

Durch die abstrahierende Sichtweise und Rekonstruktion von Zuständigkeiten und Regulationen erscheint Flucht in den deutschen Bänden als enorm strukturiert und vermachtes, so als könnten Geflüchtete sich selbst in Fragen der Wohnortwahl, Unterbringung, Bildung, Arbeitsplatzsuche oder politischen Mitbestimmung kaum aktiv einbringen. Dies bewirkt dann auch eine Schwäche der Beiträge: Die Agency der Geflüchteten selbst, ihre (Freundschafts-)Netzwerke, politischen Aktionen, Organisationskompetenzen und persönlichen Bezugspunkte

kommen kaum zur Sprache, wodurch Geflüchtete als Hilfsbedürftige positioniert werden (vgl. dagegen jüngst etwa Steinhilper 2017; Atac et al. 2017). Stattdessen wird eher plakativ das Empowerment von Geflüchteten gefordert, so etwa in den Beiträgen von Jungk (2016) sowie Groenhein (2017) und Lehmann (2017).

Die fehlende Berücksichtigung von Agency lässt sich z.B. am Beitrag von Johansson/Schiefer (2016) feststellen. Dieser macht das Integrationshandeln von Geflüchteten im Licht der empirischen Forschung zum Thema und kommt zu dem Ergebnis, dass die Strukturen des Bildungssystems, des Arbeitsmarktes, der Unterbringung, der sozialstaatlichen Leistungen und der (fehlenden) Unterstützung des Sozialkontakte es als unwahrscheinlich erscheinen lassen, dass eine Integration von Geflüchteten in Deutschland überhaupt gelänge. Geflüchtete sind in einer solchen Beschreibung mehr oder weniger Opfer der Verhältnisse. Eine stärker ressourcenorientierte Analyse, die z.B. transnationale Netzwerke, das Weiterreisen, die Partizipation an mobile commons oder die Organisation in sozialen Bewegungen benennen würde, müsste auch andere Aspekte umfassen.

3. Welche Sicht auf die Profession Soziale Arbeit wird formuliert?

Hinsichtlich der zweiten Frage fällt zunächst die Positionierung zahlreicher Autor_innen auf, wonach es sich in den Jahren 2015/2016 nicht um eine ›Flüchtlingskrise‹ gehandelt habe, in dem Sinne, dass sie von den Geflüchteten selbst verursacht worden sei. Vielmehr verweisen die meisten Autor_innen auf die Unsinnigkeit der europäischen Ausgrenzungspolitiken, die Unzulänglichkeit staatlicher Fürsorge für Geflüchtete und die Notwendigkeit einer Anerkennung Deutschlands als Migrationsziel bzw. Einwanderungsland. In diesem Sinne wird ein konstruktivistischer Zugriff Sozialer Arbeit auf die von ihr zu behandelnden ›sozialen Probleme‹ sichtbar: ›Flüchtling‹ ist keine essenzielle Eigenschaft von Personen, sondern wird durch Verrechtlichung oder diskursive Rahmung hergestellt.

Zahlreiche Autor_innen versuchen zu ergründen, wie das Thema Flucht professionell zu greifen sei.³ Dabei zeigen sich Widersprüche: So formuliert etwa Kunz (2017) die These, dass es – gerade vor dem Hintergrund einer gesellschaftlichen Dienstleistungserwartung an Sozialarbeiter_innen – keine Neuerfindung der

3 In Professionsdebatten Sozialer Arbeit wird immer wieder die Frage aufgeworfen, wie sich Soziale Arbeit als Profession zu verstehen hat und wie sie mandatiert ist (im Spannungsfeld zwischen der Mandatierung durch die Klient_innen, die Gesellschaft oder gar universalistischer Normen wie den Menschenrechten). Vgl. spezifisch mit Migrationsbezug: Lamp/Polat (2017); Schirilla (2016: 127–129).

Sozialen Arbeit mit Geflüchteten brauche, weil diese über eine lange Historie von einschlägig erworbenen Kompetenzen, zahlreichen Fachtexten und guter Organisationen verfüge. Er argumentiert also für den Vollzug bereits langjährig eingebüttter Routinen. Diese Beobachtung unterscheidet sich etwa von derjenigen Rehklaus (2017: 305), dass es eigentlich keine Reflexion über die Reflexionsmuster der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten selbst gebe (etwa in einschlägigen Handbuchartikeln). Eppenstein (2017) gibt zu bedenken, dass gerade die Festlegung eines Arbeitsfeldes Sozialer Arbeit impliziere, es gebe hier möglicherweise eine konkrete Gruppe mit Problemen (nämlich Geflüchtete), mit denen zu arbeiten sei. Eppenstein warnt, dass es von der *Gruppe mit Problemen* dann nicht mehr weit bis zur Feststellung sei, dies sei eine *problematische Gruppe* und dass Soziale Arbeit diesen Eindruck nähren würde, auch ganz gegen das eigene Interesse (Eppenstein 2017: 19). Insofern legt Eppenstein den Fokus auch und gerade auf das politisch-transformative Element Sozialer Arbeit: Er spricht sich gegen ein bloßes Dienstleistungsverständnis und für die Reorientierung an den Sozialen Bewegungen aus, um sich dadurch der eigenen »programmatischen Ausrichtung, normativen Grundlegung und Legitimation« neu zu versichern (Eppenstein 2017: 20).

Nun stimmt Rehklaus Befund, dass es lange Jahre kaum ausreichende deutschsprachige Literatur zu Flucht gab, die sich etwa in der Lehre hätte einsetzen lassen. Aber es gibt – um hier nur ein Beispiel zu nennen, welches durchaus die These von Kunz stützt – bereits seit fast 40 Jahren die Zeitschrift *Migration und Soziale Arbeit* (ehemals *Informationsdienst zur Ausländerarbeit*), die wiederholt Themenhefte zu Fluchtmigration umfasste (z.B. 1/1985, 1/1989, 4/1993, 1/1995, 2/1996, 2/2011).

Der Einwand von Eppenstein wiederum verweist auf die Verstrickung professioneller Sozialer Arbeit mit der Klassifikationspraxis des Asylrechts und den Arbeitsabläufen der Asylverwaltung. Soziale Arbeit sei im Spannungsfeld zwischen Polen angesiedelt, die Eppenstein (2017: 14–16) grob als gesinnungsethisch und verantwortungsethisch skizziert. In ihren Handlungsfeldern ließe sich auch die Hilflosigkeit der Helfenden beobachten, etwa wenn Soziale Arbeit unter Verletzung fachwissenschaftlicher Standards vollzogen werde (Eppenstein 2017: 17; vgl. Graf 2016; Muy 2016; Scherr/Scherschel 2016).

Entsprechend stellen einige Autor_innen in den hier vorgestellten Bänden explizit die Frage, ob denn überhaupt ein konsistentes Bild sozialarbeiterischer Professionalität gefunden werden könne. Vielmehr sei Soziale Arbeit aus ihrer Sicht in Exklusionsprozesse verstrickt: Sie gebe ihre Leistungen nur an bestimmte Personen und wirke bei der Stratifizierung von Rechten mit; so etwa lautet das

Fazit des Beitrags von Scherr und Scherschel (2016). Die von Eppendorf aufgeworfene Frage, wie denn die eigene Arbeit professionell zu entwerfen sei, scheint für diese Autor_innen kaum zu beantworten zu sein. Auch der Kunz'sche Optimismus hinsichtlich der langjährigen Geschichte der Profession scheint vor diesem Hintergrund unangebracht.

Meines Erachtens gibt es bei der Frage nach den Perspektiven Sozialer Arbeit aber auch andere bislang unzureichend betrachtete Felder. So lässt sich kein Beitrag finden, der sich ausführlicher mit den Fragen auseinandersetzt, ob es nicht auch zunehmend Gemeinwesenarbeit bräuchte, um Inklusionsförderung bzw. Exklusionsvermeidung zu betreiben, oder welche zivilgesellschaftlichen Gegenmaßnahmen zu rechtem Terror, zu Ausgrenzung und medialer Hetze eingeschlagen werden können. Dass Soziale Arbeit politischer werden müsste, gar in politische Auseinandersetzungen verstrickt sei, wie es etwa Kunz (2017: 41) anspricht, darüber ließe sich wohl unter vielen Autor_innen ein Konsens herstellen. Dass es bei der Arbeit zur Exklusionsvermeidung aber auch darum gehen muss, Geflüchtete nicht nur zu Arbeitnehmer_innen, Mitschüler_innen oder Partizipierenden zu machen, sondern auch darüber hinaus Migrationsverhältnisse zur Sprache zu bringen, wird weniger reflektiert.

4. Ein Ausblick – auch über die Grenze hinweg

Während in den hier vorgestellten Bänden das Gros der Beiträge die Situation in Deutschland fokussiert – zu den wenigen Ausnahmen gehört Krause (2017) –, kommen in dem *ISW*-Band andere Zielländer sowie andere Themenzuschneidungen zur Sprache. So werden beispielsweise analytische Spezifizierungen der Flüchtlingsgruppen vorgenommen (weibliche Geflüchtete in Kanada, die vor ihrer Flucht aus Kolumbien dort lange als Binnenvertriebene lebten; urbane Flüchtlinge in Südafrika); zugleich werden Beispiele vorgestellt, in denen die Zielländer, aus welchen Gründen auch immer, eine viel weniger regularisierte Asylpolitik vorweisen können, etwa in Südafrika oder Jordanien. Im Vergleich zu den deutschsprachigen Bänden wird Flucht hier auch im Kontext von Resettlement besprochen (Bonnycastle 2017; Mitschke et al. 2017).

Diese Perspektive verdeutlicht, wie anders eine Debatte über Flucht aussehen kann, wenn a) das Zufluchtsland nicht Deutschland ist, b) die wissenschaftliche Expertise nicht *ad hoc* aufgrund politischer Debatten angefragt wird und c) wenig über prekäre Lagen gesprochen werden muss, weil die Aufenthaltperspektive stärker auf Dauer gestellt ist. Weiterhin fällt in den englischsprachigen Beiträgen

auf, dass sich diese mit Themen wie Furcht, Angst, Resilienz der Geflüchteten, Widerständigkeit und Agency befassen, also phänomenologischer angelegt sind. Zwar legen die Beiträge zu den Zielländern Israel (Slonim-Nevo/Lavie-Ajayi 2017) und Australien (Nelson et al. 2017) auch einen Fokus auf die restriktive Asylpolitik ihrer Länder, wodurch ihre Texte wieder den deutschsprachigen ähneln, aber die Besprechungen der jeweils berichteten empirischen Studien betonen sehr viel stärker leibliche, emotionale und biographische Aspekte auf Seiten der Geflüchteten, ohne diese damit gleichzeitig zu objektivieren. Damit in Verbindung mag dann auch eine andere Sicht auf Soziale Arbeit und Flucht stehen: Gerade wegen des Fokus auf handlungsmächtige Akteur_innen und weniger auf strukturelle Aspekte wie Regulierungen, Diskurse oder materielle Ressourcen scheinen die Beiträge optimistischer, auch anwendungsbezogener. Hingegen kann eine berechtigte Anmerkung lauten, dass der Abstraktionsgrad der hier besprochenen deutschsprachigen Bände höher sei, insofern sie die systematischen Zusammenhänge stärker in den Blick nehmen und dadurch auch besser Migrationsverhältnisse fokussieren könnten.

Der englischsprachige Band macht aber auch noch auf andere Weise, nämlich durch seine schiere Existenz, auf Leerstellen in den deutschsprachigen Bänden aufmerksam: So ist Flucht ja maßgeblich ein internationales Phänomen und nicht nur eine Herausforderung für deutsche Sozial- oder Jugendhilfepolitik. Aber Kontakte der Geflüchteten in ihre Herkunftslander und mögliche transnationale Netzwerke, der Nachzug von Familienmitgliedern und ähnlich gelagerte Herausforderungen werden in den hier ausführlich besprochenen deutschsprachigen Bänden nicht thematisiert. Ebenso wenig lässt sich ein Beitrag finden zur Rückkehrberatung, die, bei allem Verstoß gegen die Ideale Sozialer Arbeit (vgl. Scherr/Schereschel 2016), zurzeit zunehmend auch die Aufgabe von Sozialarbeiter_innen darstellt und sich von sozialpädagogischer Seite gegenwärtig eher unreflektiert zu entwickeln droht (als eines der eher wenigen Beispiele vgl. Dünnwald 2011, ganz anders die *behördliche* Diskussion, vgl. Grote 2015).

5. Fazit

Bei aller genannten Kritik lautet das Fazit, dass die jeweiligen Bände ganz unterschiedliche Schwerpunkte ausprägen, aber alle jeweils für bestimmte Zielpublikum zur Lektüre empfohlen werden können. Der Band der NP bietet den wohl umfasendsten Überblick zum Thema, auch aus politikwissenschaftlicher und sozial-theoretischer Perspektive (etwa Beiträge zu den semantischen Repertoires in der

Flüchtlingspolitik, zur kommunalen Integrationspraxis oder zur politisch-philosophischen Rechtfertigung Sozialer Arbeit mit Geflüchteten). Er wäre daher auch als Lektüreband für ein Seminar zu Fluchtmigration nach Deutschland in einem sozialwissenschaftlichen Studiengang geeignet. Der Band der *MSA* thematisiert eher die Herausforderungen unterschiedlicher Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit (etwa in der Unterbringung, in der Jugendhilfe oder der KiTa) und mag daher Orientierungshilfe und Anregung insbesondere für entsprechende Praktiker_innen sein. Der Band der *WI* formuliert darüber hinaus dezidiert kritische Perspektiven auf Migrationspolitik, Soziale Arbeit und Ehrenamtsmanagement, wodurch er sicherlich sowohl für das Seminar wie auch die außeruniversitäre Arbeit eine Anregung darstellt. Der Beitrag der *ISW* stellt darüber hinaus Überlegungen aus internationalen Kontexten bereit – wegen der im Vergleich zu Deutschland abweichen den Organisationsstruktur sozialer Dienste und des stärker empirischen Charakters der Texte mag dieser Band aber als Einstiegslektüre oder für Berufspraktiker_innen nur eingeschränkt von Interesse sein.

Literatur

- Ataç, Ilker/Rygiel, Kim/Stierl, Maurice (Hrsg.) (2017), *The Contentious Politics of Refugee and Migrant Protest and Solidarity Movements. Remaking Citizenship from the Margins*, London.
- Blume, Andreas (2017), »Also ich würde behaupten: das ist ein willkürliches System!« Die Situation von Flüchtlingen im Übergang von Gemeinschaftsunterkünften zu Anschlussunterbringung aus Sicht von haupt- und ehrenamtlichen Flüchtlingshelferinnen und -helfern am Beispiel Baden-Württembergs, in: Kunz, Thomas/Ottersbach, Markus (Hrsg.), *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit (Migration und Soziale Arbeit Sonderheft 2017)*, Weinheim, 87–98.
- Bonycastle, Marleny M. (2017), What they Bring to the new Land. Stories of Colombian Refugee Women in Canada, *International Social Work*, 60 (3), 654–666.
- Dünnewald, Stephan (2011), Freiwillige Rückführungen. Rückkehrpolitik und Rückkehrunterstützung von MigrantInnen ohne Aufenthaltsrechte, *Migration und Soziale Arbeit*, 33 (2), 144–151.
- Eppenstein, Thomas (2017), Fluchtdynamiken im Spiegel von Aktions- und Reaktionsmustern Sozialer Arbeit, in: Kunz, Thomas/Ottersbach, Markus (Hrsg.), *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit*, Weinheim, 11–21.

- Graf, Laura (2016), Freiwillig im Ausnahmezustand. Die ambivalente Rolle ehrenamtlichen Engagements in der Transformation des Asylregimes, *Widersprüche*, 141, 87–96.
- Groenheim, Hannah von (2017), Vom Diskurs zur Praxis. Aktuelle Herausforderungen für die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession, in: Kunz, Thomas/Ottersbach, Markus (Hrsg.), *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit*, Weinheim, 43–53.
- Grote, Janne (2015), Irreguläre Migration und freiwillige Rückkehr – Ansätze und Herausforderungen der Informationsvermittlung. Fokus-Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN), *Working Paper des Forschungszentrums des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge*, Nr. 65.
- Hennig, Claudius/Wießner, Siegfried (Hrsg.) (1982), *Lager und menschliche Würde. Die psychische und rechtliche Situation der Asylsuchenden im Sammellager Tübingen*, Tübingen.
- Johansson, Susanne/Schiefer, David (2016), Die Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Überblick über ein (bisheriges) Randgebiet der Migrationsforschung, in: Scherr, Albert/Yüksel, Gökcen (Hrsg.), *Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit*, Lahnstein, 73–85.
- Jungk, Sabine (2016), Willkommenskultur: Von neuen Chancen, alten Fehlern und Versäumnissen, *Widersprüche*, 141, 99–108.
- Krause, Ulrike (2017), Konfliktbedingte Flucht und geschlechtsspezifische Auswirkungen, in: Kunz, Thomas/Ottersbach, Markus (Hrsg.), *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit*, Weinheim, 99–107.
- Kunz, Thomas (2017), Geflüchtete – »neue« Zielgruppe der Sozialen Arbeit? Kontinuitäten und Brüche von Inanspruchnahme und Zuständigkeit Sozialer Arbeit angesichts der aktuellen Debatten, in: Kunz, Thomas/Ottersbach, Markus (Hrsg.), *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit*, Weinheim, 35–42.
- Lamp, Fabian/Polat, Ayça (2017), Sozialarbeitswissenschaft und Migration: Zugänge nach Staub-Bernasconi, Thiersch und Böhnisch. in: Polat, Ayça (Hrsg.), *Migration und Soziale Arbeit. Wissen, Haltung, Handlung*, Stuttgart, 61–72.
- Lehmann, Tobias (2017), Machtlos mächtig – Wie asymmetrisch ist die Flüchtlingssozialarbeit?, in: Kunz, Thomas/Ottersbach, Markus (Hrsg.), *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit*, Weinheim, 54–63.

- Mitschke, Diane B. et al. (2017), Listening to Refugees. How Traditional Mental Health Interventions May Miss the Mark, *International Social Work*, 60 (3), 588–600.
- Muy, Sebastian (2016): Interessenkonflikte Sozialer Arbeit in Sammelunterkünften gewerblicher Träger, in: Scherr, Albert/Yüksel, Gökcen (Hrsg.), *Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit*, Lahnstein, 157–166.
- Nelson, Deborah/Price, Elizabeth/Zubrzycki, Joanna (2017), Restoring Hope, Agency and Meaning for the Client and Worker, *International Social Work*, 60 (3), 601–613.
- Polat, Ayça (Hrsg.) (2017), *Migration und Soziale Arbeit. Wissen, Haltung, Handlung*, Stuttgart.
- Rehklau, Christine (2017), Flüchtlinge als Adressat_innen Sozialer Arbeit?, in: Ghaderi, Cinur/Eppenstein, Thomas (Hrsg.), *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*, Wiesbaden, 305–322.
- Sare, Semira (2017), Reaktionen des Gesetzgebers auf steigende Flüchtlingszahlen, in: Kunz, Thomas/Ottersbach, Markus (Hrsg.), *Flucht und Asyl als Herausforderung und Chance der Sozialen Arbeit*, Weinheim, 22–34.
- Scherr, Albert/Scherschel, Karin (2016), Soziale Arbeit mit Flüchtlingen im Spannungsfeld von Nationalstaatlichkeit und Universalismus. Menschenrechte – ein selbstevidenter normativer Bezugsrahmen der Sozialen Arbeit?, *Widersprüche*, 141, 121–129.
- Scherschel, Karin (2016), Aktivierende Arbeitsmarktpolitik im Asyl- und Fluchtkontext und die Rolle Sozialer Arbeit, in: Scherr, Albert/Yüksel, Gökcen (Hrsg.), *Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit*, Lahnstein, 96–105.
- Schirilla, Nausikaa (2016), *Migration und Flucht. Orientierungswissen für die Soziale Arbeit*, Stuttgart.
- Slonim-Nevo, Vered/Lavie-Ajaiy, Maya (2017), Refugees and Asylum Seekers from Darfur. The Escape and Life in Israel, *International Social Work*, 60 (3), 568–587.
- Steinhilper, Elias (2017), Politisiert in der Migration, vernetzt in der Stadt. Transnationaler politischer Protest von Geflüchteten in Berlin, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 30 (3), 77–87.
- Wipfler, Richard (1986), *Asyl Konkret. Lageralltag als kritisches Lebensereignis*, Berlin.

Autor:

Andreas Kewes, Diplom-Politologe, Fakultät II – Department Erziehungswissenschaft und Psychologie, Universität Siegen